

Ein Nischenfestival mit der großen Chance zur Exklusivität

VON MICHAEL WRUSS

Der oö. Dirigent Ralf Weikert, der derzeit für das Welser Wagnerfestival den „Fliegenden Holländer“ einstudiert, traf die OÖN zum Exklusivinterview.

OÖN: Was reizt Sie, in Wels Wagner zu dirigieren?

WEIKERT: Es ist ein echtes Nischenfestival, das sich langsam entwickelt und die Chance hat, etwas Exklusives zu werden. Wels hat den Vorteil, in einer lebendig dichten Umgebung mit kulturellem Interesse eingebettet zu sein, und ist obendrein sehr schön.

OÖN: Wie sind die Arbeitsbedingungen in Wels?

WEIKERT: Als ich vor zwei Jahren das erste Mal hier arbeitete, dachte ich: Parsifal? In Wels? Auf dieser Bretterbude? Und wurde dann eines Besseren belehrt. Es ist eine ganz familiäre Probenarbeit, wo alles auf kurzen Wegen beieinanderliegt und die Sänger tatsächlich für die ganze Arbeitszeit zur Verfügung stehen.

Ich mag es nicht, wenn die Hauptrollensänger erst zwei, drei Tage vor der Premiere antanzen und ich am Pult nicht mehr tun kann, als zu schauen, dass alles irgendwie im Lot bleibt. Ich bin kein Fahrdienstleiter! Hier kann man wirklich Dinge ausprobieren. Ich erwarte mir heuer eine

noch intensivere musikalische Aussage als im Vorjahr.

OÖN: Wels behauptet, Wagner „im Original“ zu spielen. Was bedeutet das für Sie?

WEIKERT: Was ich gar



Ralf Weikert Foto: Wagner Festival

nicht mag, ist, wenn ein Stück derart demoliert wird, dass der Text – und der ist bei Wagner nun einmal Dichtung – absolut nicht mehr mit dem Gesehenen in Zusammenhang gebracht werden kann. Aber Oper darf auch nicht zum Museum verkommen, sondern das zeitlich in Sprache und Musik Zurückliegende muss dem heutigen Publikum begreifbar und erfüllbar gemacht werden.

OÖN: Hieße „Original“ nicht auch, auf historischen Instrumenten zu spielen?

WEIKERT: Gerade den „Holländer“ hat man bereits mit alten Instrumenten aufgenommen, jedoch passen

diese nicht in unsere modernen Opernhäuser.

Was man aber machen kann, ist, sich dem Original inhaltlich und emotional anzunähern, die psychologischen Details der Partitur zu entlocken, jedoch im zeitgemäßen Klangbild.

OÖN: Ist Wels ein Anti-Bayreuth?

WEIKERT: Nein, man kann das Wagnerfestival keinesfalls darauf reduzieren. Das Publikum ist nicht dumm, will seine Fantasie angeregt bekommen und selbst über das Stück reflektieren dürfen.

Es möchte bloß nicht sehr eng ausgelegte, durchaus hochintelligente Interpreta-

tionen als eigentliche Stücke erleben.

OÖN: Das Publikum als Kaiser?

WEIKERT: In gewisser Weise ja, denn die Leute zahlen viel Geld und haben das Recht auf eine adäquate Gegenleistung. Mir kam immer die Frage, was sich der denken mag, der zum ersten Mal da ist. Den kann man nur dieses eine Mal für die Oper gewinnen. Gelingt es nicht, ist etwas falsch gelaufen.

An höchster Stelle steht trotzdem die Verantwortung dem Komponisten gegenüber. Und das ist etwas, was ich am gegenwärtigen medialen Opernrummel etwas vermisse...